

konkret:

Das Magazin für kirchlich Mitarbeitende

Mai-Juni 2020

KATHOLISCHE 
KIRCHE STEIERMARK



NEUE WEGE

INHALT

Selbst – Wert – Arbeit	3-5
Es geht nicht nur ums Geld	
Vorbereitung der Seelsorgeräume in Zeiten von Corona	6
Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kirchenentwicklung	
Chancen für eine #wirkvolle Kirche	7
Arbeit 4.0	
Engagement für das Reich Gottes	8
Ehrenamtsentwicklung in der Katholischen Kirche Steiermark	
Trainingslager für das Arbeitsleben	9
72 Stunden ohne Kompromiss	
Religion an der Berufsschule... macht Sinn!	10
Hilfe bei der Navigation durch den Werte-„Dschungel“	
Bewerben ist ein Hürdenlauf	11
Das Caritas-Projekt „Speak Up“ begleitet Migrantinnen beim Einstieg ins Berufsleben	
Gemeinsam feiern – von zuhause aus	12
Raum für Neues: der Gottesdienst im virtuellen Konferenzraum	
Angebote und Ideen für die Seelsorge	13
Kirche & Gesellschaft	15

AUS DER REDAKTION



Die Corona-Krise hat dazu geführt, dass wir zwangsläufig gewohnte Arbeitsmuster überdenken und durchbrechen mussten. Dadurch wurden die Weichen für die Arbeit in unserer Diözese neu gestellt.

Neue Formate wurden erprobt; sie können das Angebot auch in der Zeit nach der Krise ergänzen. Digitales Arbeiten wird künftig einen größeren Stellenwert einnehmen (Stichwort: Besprechung oder Videokonferenz?).

Zugleich hat Corona dazu geführt, dass „analoge“ Angebote und der direkte Kontakt mit unseren Mitmenschen nun als etwas wertvolles empfunden und umso mehr geschätzt werden. Denn wir wissen: Selbstverständlich ist die Freiheit, in der wir arbeiten und leben dürfen, nicht.

Wir sind dankbar für Ihre Rückmeldungen an konkret@graz-seckau.at

Viel Freude beim Durchblättern und Lesen wünscht die *konkret:magazin*-Redaktion!

Titelfoto: Joshua Eckstein/unsplash

Impressum

Herausgeber: Diözese Graz-Seckau/Erich Linhardt, Generalvikar. – Chefredakteur: Helmut Schmidt, CvD; Tamara Häusl. Layout & Satz: DigiCorner. – Druck: UNIVERSAL DRUCKEREI GmbH, Gösser Straße 11, 8700 Leoben. – Abonnement & Verwaltung konkret: Sandra Haring, Bischofplatz 2, 8010 Graz, 0316/8041-115, konkret@graz-seckau.at

EDITORIAL



Foto: Christian Jungwirth

Vergelt's Gott!

Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass das Jahr 2020 die Art, wie wir zusammenleben, wie wir Kirche leben und wie wir arbeiten, radikal verändern würde?

Die vergangenen Wochen haben jeder und jedem einzelnen von uns enorm viel abverlangt. Wir mussten Abstand zu unseren Liebsten halten, mussten „Kirche im Kleinen“ feiern, konnten uns nicht im feierlichen Rahmen von unseren Verstorbenen verabschieden. Das tut weh und kostet viel Kraft.

Du bist nicht allein

Gerade in dieser schweren Zeit hat in unserer Diözese ein Satz weiter an Bedeutung gewonnen: „Du bist nicht allein.“ Wir gehen nicht alleine durch unser Leben – vor allem dann nicht, wenn es hart auf hart kommt. Wir sind da für unsere Familien und Freunde, unsere Kolleginnen und Kollegen, wir arbeiten auf neuen Wegen zusammen, unterstützen uns gegenseitig so gut es den Umständen entsprechend geht. Und wir können darauf vertrauen, dass Gott auch während der steinigen Abschnitte des Weges an unserer Seite ist.

Durch die Notwendigkeit, die Art, wie wir unseren Glauben leben, zu überdenken, haben wir einige interessante neue Möglichkeiten erprobt, zuhause und dennoch in Gemeinschaft zu beten und zu feiern. Ich bin

davon überzeugt, dass wir daraus viel für unsere Arbeit in der Diözese Graz-Seckau lernen können.

Wir alle machen einen Unterschied

Was wir bereits jetzt aus der Corona-Krise gelernt haben: Es kommt auf jede und jeden einzelnen an. Wir alle können einen Beitrag leisten, um gesamtgesellschaftlich einen Unterschied zu machen. Ich bin davon überzeugt: Jede und jeder kann für sich auch etwas Positives aus dieser Krise mitnehmen und mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen zu danken. Danke, dass Sie einen kühlen Kopf bewahrt, sich an die gesetzlichen Vorgaben gehalten und so dazu beigetragen haben, die Ausbreitung des Corona-Virus einzudämmen. Danke, dass Sie für andere da waren und ihnen durch diese schwere Zeit geholfen haben. Danke, dass Sie über neue Formate versucht haben, die zentralen Dienste in den Pfarren, Einrichtungen, im bischöflichen Ordinariat und an vielen kirchlichen Erfahrungsräumen aufrecht zu erhalten. Danke, dass Sie trotz aller Widrigkeiten über sich hinausgewachsen sind und damit sicht- und spürbar etwas bewegt haben.

Dafür und für noch viel mehr ein herzliches „Vergelt's Gott!“.

+ Wilhelm Krautwaschl, Bischof der Diözese Graz-Seckau



Selbst – Wert – Arbeit

Es geht nicht nur ums Geld. *Claudia Rief-Taucher*

Die vielzitierte Supermarktkassiererin erhält in diesen Tagen Beifall und Prämien, Medizin und Pflege erfahren Wertschätzung: Unsere Welt, die in der Corona-Zeit scheinbar kopfsteht, erlaubt einen neuen Blick auf Selbstverständliches. Von den vielen Möglichkeiten, Arbeit zu bewerten und uns selbst zu definieren.

„Für mich gibt’s den weiteren Begriff der Arbeit – alles, was zu verrichten ist, also ‚Berufsarbeit‘ und die Arbeit zu Hause“, definiert Peter Wagner, Abteilungsleiter der Beschäftigungsprojekte der Caritas Steiermark, Arbeit. Andere, wie etwa Bernhard Schwarzenegger vom Fonds für Arbeit und Bildung, verstehen darunter die Erwerbsarbeit. Wieder andere empfinden es als (harte) Arbeit, das eigene Bad zu putzen, genießen aber den Flow, wenn sie ihrem bezahlten Job als Journalistin nachgehen (erwischt!). Manche mögen auch zwischen körperlicher Anstrengung (ist Arbeit) und künstlerischer oder geistiger Tätigkeit (ist keine Arbeit) unterscheiden...



Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen.

Brief an die Kolosser 3,23

Die Definitionen von Arbeit sind höchst unterschiedlich, also suchen wir bei diesem facettenreichen Thema das Verbindende: Im Leben aller spielt Arbeit eine Rolle und momentan ist die Erwerbsarbeit aufgrund der Corona-Krise um einen Sorgenfaktor reicher. Die Ausnahmesituation macht nicht nur viele arbeitslos, sie verändert auch unseren Blick auf Arbeit. „Wir erleben gerade, dass Menschen in Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit keine beruflichen Verpflichtungen haben“, stellt Bernhard Schwarzenegger fest, „andere wiederum sind übermäßig gefordert und müssen sich gesundheitlichen Risiken aussetzen.“ Peter Wagner, durch seine persönliche Lebenserfahrung „krisenerprobt“, ist gelassener: „Das Leben wird auch jetzt weitergehen.“ Doch ist er sich der großen Sorgen vieler Menschen sehr bewusst.

Ob wir derzeit arbeitslos auf ein baldiges Ende des Lockdowns hoffen oder im Homeoffice neben betreuungspflichtigen Kindern in Vollzeit arbeiten – wir alle spüren: Es geht nicht nur ums Geld. An unserer Arbeit hängt unglaublich viel mehr, das zeigt unsere Gegenwart. Mit Arbeit beschäftigen wir uns einen großen Teil unseres Lebens. Wir identifizieren uns mit unserem Beruf – wir sind Dachdecker, Bürokauffrau, Bauer, Lehrerin, Friseur und Redakteurin. Es macht einen Teil unserer Persönlichkeit aus, da wir bei der Arbeit unsere individuellen Talente ausleben und weiterentwickeln.

Nicht zufällig wird Kindern die immer gleiche Frage gestellt: Was willst du einmal werden? Wie essenziell die Antworten auf diese Frage sind, zeigen Studienwechsel,

Bitte umblättern

„Triebfeder sozialer Kontakt“

Wie erleben Sie in Ihrer Arbeit die Zeit der Corona-Ausnahmesituation?

Die vielen Veränderungen bringen Unsicherheit, eine Krise in der Krise. Dieses Leben, das stillsteht, erlebe ich als gesellschaftliche Fastenzeit. Die Sorge bleibt: Wie geht es weiter? Gesellschaftlich macht es demütiger – es ist eine neue Erfahrung, wenn die Leute sehen, dass sie nicht alles in der Hand haben.

„Du kannst alles, wenn du willst!“ – Und wenn das nicht klappt und man diesen Irrtum aufdeckt?

Wenn man in der Caritas arbeitet, weiß man, dass auch die Fleißigen arm werden können. Es gibt 50 verschiedene Gründe, um arm zu werden. Viele denken an Eigenverschulden, was aber nur ein Thema unter sehr vielen ist. In manchen Bereichen ist man eben nicht erfolgreich, auch wenn man alles richtig gemacht hat.

Selbstverwirklichung war früher kein Thema in der Arbeit, für die junge Generation muss Arbeit aber Spaß machen und Sinn stiften. Wie erklären Sie sich diesen Wandel?

Meines Erachtens ist die These, dass es für die Jungen so anders ist, nicht richtig. Dass Arbeit nur Selbstverwirklichung ist, ist nie wahr gewesen. Selbstverwirklichung ist, dem inneren Ruf zu folgen, das kann ich in der Arbeit, aber auch in der Familie nur zu einem gewissen Teil. Es ist immer mehr als das. Vor dieser Herausforderung stehen die Jungen noch.

Wie erleben Sie die Bereitschaft zu ehrenamtlichen Tätigkeiten?

Ich habe oft mit Ehrenamtlichen zu tun, die vorher bei uns beschäftigt waren. Die

einfach da sind, damit sie nicht daheim sein müssen, denn ein Dienstverhältnis ist nicht immer möglich. Ich arbeite ja im Sachspendenbereich, da hat man mit vielen Menschen zu tun, von ganz arm bis ganz reich. Der soziale Kontakt – aber auch das Interesse an den Waren – ist die Triebfeder dieser ehrenamtlichen Arbeit.

Wie wertvoll eine Beschäftigung ist, hängt von jenen ab, die sie bewerten. Wieso werden die, die auf unser Geld aufpassen, besser bezahlt als jene, die unsere Kinder betreuen?

Da fragen Sie den Richtigen. Meine verstorbene Frau hat Germanistik studiert. Wir haben fünf Kinder und sie war die tollste Mutter – und liebte diesen Beruf. Sie wurde oft gefragt: Wieso hast du studiert?! Ihre Arbeit war in den Augen vieler nichts wert, das war schmerzhaft für meine Frau und auch für mich. Die Bewertung des Umfelds spielt eine Rolle, das ist so! Die Frage bleibt aber immer: Bin ich selbst zufrieden damit? Wenn ich selbst zufrieden bin, ist das ein unbezahlbares Gut! Ein Wert, den man nicht nur in Euro ausdrückt.

Schul- oder Lehrabbrüche und chronische Unzufriedenheit im Job. Doch wer den für sich passenden Beruf finden will, muss sich selbst kennenlernen: Was kann ich, was will ich lernen, was ist mir wie wichtig im Leben? „Seine Berufung zu finden, ist generell nicht leicht“, weiß Bernhard Schwarzenegger. „Umso schwieriger in jungen Jahren. Man weiß noch gar nicht, was alles möglich ist. Das erklärt auch, dass die meisten Jugendlichen etwa Friseurin oder Mechaniker werden wollen.“

Arbeitsplatzverlust ist ein Stressor, der unsere körperliche und seelische Gesundheit massiv beeinträchtigen kann. Schwarzenegger: „Unsere Gesellschaft verleiht Arbeit Status. Wo arbeite ich, in welcher beruflichen Position, wie hoch ist mein Einkommen und was kann ich mir damit leisten.“ Eine dominante Selbstdefinitionsgrundlage, die plötzlich wegfällt. Das kann jedem Menschen unverschuldet passieren, zum Beispiel durch schwere Krankheit oder Insolvenz. Wer dadurch in die Armut schlittert, kämpft nicht nur mit Selbstwert und Finanzen, sondern auch gegen Vorurteile, die, so Schwarzenegger, „auch leider immer wieder die Politik bedient“. Bedingungsloses



Foto: Pop Zebra/Unsplash

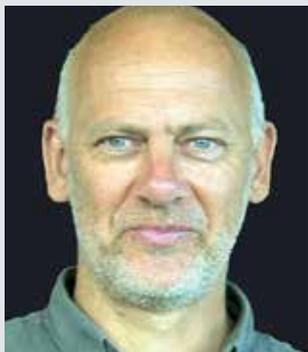


Foto: privat

Peter Wagner, Bereichsleiter Beschäftigung
Abteilungsleiter Beschäftigungsprojekte
Caritas der Diözese Graz-Seckau



Wenn man in der Caritas arbeitet, weiß man,
dass auch die Fleißigen arm werden können.

Peter Wagner

Grundeinkommen gegen Arbeitslosigkeit? „Die Katholische Sozialakademie setzt sich dafür ein, andere kirchliche Stellen verweisen auf die Notwendigkeit der Arbeit zur menschlichen Entfaltung.“ Auch Schwarzenegger sieht „noch einige Punkte, die zu diskutieren sind. – Wer putzt dann die Toiletten, wer führt den Müll ab?“

Auch die Pensionierung gerät für manche zur Lebenskrise. „Vielleicht“, so Bernhard Schwarzenegger, „sollten wir unsere Selbstdefinition breiter aufstellen: Was sind meine Vorlieben? Welche ehrenamtliche Tätigkeit würde ich mir aussuchen? Für welche Themen würde ich mich in der Gesellschaft einsetzen?“

Und vielleicht sollten wir uns diese(n) Fragen gerade jetzt stellen.

DIE AUTORIN



Claudia Rief-Taucher
ist Redakteurin bei
Corporate Media Service,
Graz.

► claudia.taucher@cm-service.at

„Mensch sein in der Arbeitswelt“

Was bedeutet Arbeit für Sie?

Ich sehe es als Glück, dass ich eine Arbeit habe, die ich sehr gerne mache – obwohl es auch Tage gibt, an denen ich eigentlich nicht mag ... Das gehört dazu. Ich kann mich mit den Tätigkeiten sehr gut identifizieren. Meine persönlichen Werthaltungen stimmen mit jenen, die ich in meinem Beruf vertrete, sehr gut überein. Ich sehe meine Arbeit als sinnvoll. Dafür bin ich sehr dankbar und weiß, dass das nicht jedem vergönnt ist. Sehr beeindruckt hat mich ein Bibelzitat, auf das ich bei der Recherche für Gottesdienstbausteine gestoßen bin, es regt mich zum Nachdenken an: „Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für Menschen.“

Der Verlust des Arbeitsplatzes ist einer der größten Stressoren – vergleichbar mit dem Tod eines Nahestehenden – und kann Studien zufolge auch Jahrzehnte danach noch die Gesundheit beeinträchtigen. Was sollten uns diese Tatsachen sagen?

Im „Sozialwort der christlichen Kirchen Österreichs“ steht für mich dazu ein ganz

zentraler Satz: Die Erwerbsarbeit ist prägender Teil der Identität einer Person. Durch die Erwerbsarbeit und die Höhe des daraus resultierenden Einkommens werden Menschen bewertet. Arbeitslose und Menschen ohne Erwerbchance werden dadurch buchstäblich „wertlos“ gemacht. Darüber sollten wir nachdenken.

„Die Bedeutung der Arbeit liegt viel tiefer als in der Lohntüte“, sagte die Sozialforscherin Marie Jahoda, die mit der Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ berühmt wurde. Sie unterschied zwischen dem manifesten Wert der Arbeit – Einkunftsquelle und ökonomische Sicherung des Unterhaltes – und einem latenten Wert – Strukturierung der Zeit, Stiftung von Identität, Vermittlung von Status, tätig sein.

Immer wieder kommt es vor, dass Arbeitslose als Faulpelze und Sozialschmarotzer abgestempelt werden: „Der will ja nicht arbeiten! – Wenn ich arbeitslos wäre, würde ich alles machen“. Ich denke, jeder, der die Erfahrung von Arbeitslosigkeit – ohne Wiedereinstellungszusage – gemacht hat, wird nicht so reden.

Was macht ein Ehrenamt mit Menschen und wie wichtig ist es für die Gesellschaft?

Ehrenamt ist für unsere Gesellschaft unverzichtbar. Der Fonds führte von 2006 bis 2019 das Projekt „PatInnen unterstützen arbeitssuchende Jugendliche“. Bei der Zusammenarbeit mit PatInnen und Paten wurde erkennbar, wie viel diese zurückbekommen: erfolgreiche Lehrstellensuche, ein Danke fürs Zuhören, das Gefühl, jemandem mit seinem Wissen weiterzuhelfen ... Ehrenamt ist auch eine Form, seine Talente und Fähigkeiten einzusetzen und Anerkennung dafür zu erhalten.



„Die Erwerbsarbeit ist prägender Teil der Identität einer Person. Durch das daraus resultierende Einkommen werden Menschen bewertet. Arbeitslose und Menschen ohne Erwerbchance werden dadurch buchstäblich ‚wertlos‘ gemacht. Darüber sollten wir nachdenken.“

Bernhard Schwarzenegger



Bernhard Schwarzenegger, Fonds für Arbeit und Bildung der Diözese Graz-Seckau



Die Vorbereitung der Seelsorgeräume in Zeiten von Corona

Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kirchenentwicklung in der Steiermark
Johannes Ulz & Peter Possert-Jaroschka

Vielorts hat uns die Zwangspause durch das Coronavirus mitten in unseren Bemühungen um angebotsreiches kirchliches Leben in den Pfarren und Gemeinden zum Stillstand gezwungen. Davon sind häufig auch die Vorbereitungsprozesse zu den Seelsorgeräumen betroffen.

Die Leitungsteams in den Seelsorgeräumen werden von den zuständigen RegionalkoordinatorInnen und den BeraterInnen der Organisationsentwicklung in der Neuplanung der weiteren Prozesse zur Vorbereitung unterstützt. Es können gemeinsam individuell passende Lösungen entwickelt werden, die den pastoralen Anforderungen in den Pfarren gerecht werden.

Im Idealfall können wir die Coronapause konstruktiv für unsere Entwicklungsprozesse nutzen. Dabei geht es nicht nur um noch ausstehende Klärungen (z. B. Commitments, Rollen von Priestern, Aufgaben von Diakonen...), sondern auch um Fragen der inhaltlichen Ausrichtung unserer Seelsorgeräume, wie zum Beispiel: Welche Themen sind durch die von vielen Menschen als Krise erlebte Zeit deutlich geworden und sollten sich im pastoralen Programm des Seelsorgeraumes abbilden? Welche Aspekte des Zukunftsbildes sind gerade in diesen Wochen als besonders relevant sichtbar geworden?

Die RegionalkoordinatorInnen werden sich in den Wochen um Ostern bei den Seelsorgeraumleitungsteams melden und die weiteren Schritte mit ihnen besprechen. Die zeitlichen Rahmenbedingungen nach derzeitigem Stand:

- Wir halten am formalen Startdatum 1. September 2020 für die Seelsorgeräume fest. Mit diesem Tag werden die Seelsorgeräume errichtet und, soweit möglich, die Verantwortungstragenden in den Seelsorgeräumen per Dekret zugeordnet.
- Den offiziellen Start mit der Sendungsfeier legt jeder Seelsorgeraum selbst fest – je nach Möglichkeit, wie der weitere Vorbereitungsprozess gestaltbar ist. Verlängerungen bis spätestens 31. August 2021 sind denkbar, wenn es hilfreich ist. Es wird hilfreiche Mindestvoraussetzungen geben, wann ein offizieller Start-Akt erfolgen kann.
- Im ersten Jahr nach dem offiziellen Start sollen mit möglichst breiter Beteiligung die konkreten pastoralen Zielsetzungen im Seelsorgeraum erarbeitet und vereinbart werden (Ausformulierung des Pastoralplanes).

Mit dieser größtmöglichen Flexibilisierung der Vorbereitung des Herzstückes unseres Kirchenreformprozesses – den Seelsorge-

räumen – hoffen wir, aus der derzeitigen Zwangspause heraus einen für alle gehbaren Weg zu ermöglichen. Zuerst müssen die Pfarren wieder Schwung holen können, damit dann eine gute Dynamik auch für die Seelsorgeraum-Vorbereitung entstehen kann.

An alle Verantwortungstragenden in den Seelsorgeräumen ergehen Detailinformationen und umfangreiche Unterstützungsangebote für alle Bereiche der Vorbereitungsprozesse.

Gemeinsam werden wir das schaffen! Großartiges kann wachsen.

- Nähere Informationen zur Vorbereitung der Seelsorgeräume finden Sie unter konkret.graz-seckau.at/seelsorgeraum

DIE AUTOREN

Johannes Ulz ist Assistent von Generalvikar Erich Linhardt.

► johannes.ulz@graz-seckau.at

Peter Possert-Jaroschka leitet den Prozessbereich Innovation & Entwicklung – Schwerpunkt: Organisationsentwicklung – der Katholischen Kirche Steiermark.

► peter.possert-jaroschka@graz-seckau.at

Arbeit 4.0 // Chancen für eine #wirkvolle Kirche

Im Selbstexperiment wurde dieser Artikel im Sinn von „Arbeit 4.0“ von drei Personen verfasst:
@Manuela Reicht @Katharina Avender-Hohenadler @Andreas Pichlhöfer

Ein neues Zeitalter propagieren die einen, die anderen reden von Revolution, wieder andere verstehen nicht, was damit gemeint ist, wenn von

„Arbeit 4.0“ die Rede ist. „Kirche geht auch digital – spätestens jetzt“, schreibt die Theologin Viera Pirker zur Coronakrise. Mit dem Slogan „Social Distancing – soziales Distanzieren“ wurde auch der Ruf nach Digitalisierung, virtuellen Plattformen und Online-Angeboten, also nach Arbeit 4.0, immer lauter.

Arbeit und Leben wandeln sich. Im Alltag vollzieht sich der gesellschaftliche Umbruch auch im kirchlichen Handeln. Gerade jetzt sind wir gefordert, in unserem Arbeitsalltag die Möglichkeiten der Digitalisierung #wirkvoll zu nutzen. Distance Learning, Videokonferenzen, gemeinsame Bearbeitung in einer Daten-Cloud waren aber für viele auch schon vor der Coronakrise Alltag.

Welche weiteren Möglichkeiten haben wir als Kirche?

Im Bereich Verwaltung können wir vieles aus nichtkirchlichen Bereichen lernen: digitale Ämter, Heimarbeit für Sekretariate, virtuelle Team-Kommunikation etc. Solche Möglichkeiten können wir als Kirche noch stärker anwenden. Im Vordergrund steht dabei der Mehrwert für die Menschen, die beispielsweise eine Taufe online anmelden oder eine Online-Beratung beanspruchen können.



Gute Zusammenarbeit trotz räumlicher Distanz: Programme mit Videochat-Funktion, wie etwa MS Teams, erleichtern die Abstimmung.

Sowohl haupt- als auch ehrenamtliche Mitarbeitende in den Regionen und Seelsorgeräumen nutzen aufgrund großer örtlicher Distanzen bereits die virtuelle Teamarbeit. Was sich bereits zeigt: Für die Arbeit 4.0 braucht es „Spielregeln“, die gemeinsam im Team zu vereinbaren sind.

Und die Seelsorge? Ein persönlicher Kontakt kann nicht zu 100 Prozent virtuell ersetzt werden, aber auch hier ändern sich die Bedürfnisse der AdressatInnen. Ausgehend von den Lebenswirklichkeiten der Menschen müssen wir offen sein für neue Technologien und für innovative Formen der Pastoral. Gottesdienst-Livestreams, Pilger-Apps, Plattformen für Nachbarschaftshilfe, Online-Teams im Seelsorgeraum, Social-Media-Trauergruppen sind nur einige Beispiele für eine digitale Pastoral.

Was heißt das für MitarbeiterInnen?

In der Arbeitswelt 4.0 spielen insbesondere die Lern- und Entwicklungsbereitschaft sowie die Innovationsfähigkeit eine bedeutende Rolle. Zudem braucht es die Qualitätsorientierung, um unsere Aufgaben #wirkvoll zu erledigen. Die Digitalisierung offeriert den Mitarbeitenden die Möglichkeit, ortsunabhängig und zeitlich flexibel zu arbeiten (z. B. im Homeoffice). Dadurch gewinnen sie neue Freiräume sowie größere Selbstbestimmung. Ehrenamt, Beruf und Familie können dadurch besser auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt werden. Andererseits müssen sich Mitarbeitende und Führungskräfte auf neue Rollen vorbereiten. Gefordert sind Zeit- und Selbstmanagement sowie ein hohes Maß an Eigenverantwortung.

#Wirkvoll in die Zukunft

Neben vernetzter Kommunikation und kirchlichen Online-Angeboten wird Kirchenentwicklung in Zukunft noch wichtiger werden. Das heißt, die Diskussion darüber, wie die Frohe Botschaft in der jeweiligen Zeit zum Ausdruck gebracht und wie Gotteserfahrung in Zukunft ermöglicht werden kann. In einer sich rasch wandelnden Welt fordert uns das mehr als je zuvor. Eine Chance liegt daher in beteiligenden Entwicklungsprozessen mit Visionsarbeit und Zielentwicklung. Die Coronakrise zwang uns unvorbereitet in eine veränderte Arbeitswelt. Lernen wir aus diesen Erfahrungen und nutzen die vielen Chancen von Arbeit 4.0, um #wirkvoll in die Zukunft zu starten!

- Anleitungen zu Microsoft Teams und Videokonferenzen finden Sie unter konkret.graz-seckau.at/projekte

DIE AUTORINNEN

Manuela Reicht, Katharina Avender-Hohenadler und Andreas Pichlhöfer bilden den Prozessbereich Steuerung & Qualität der Katholischen Kirche Steiermark.

► steuerung@graz-seckau.at

Engagement für das Reich Gottes

Ehrenamtsentwicklung in der Katholischen Kirche Steiermark *Barbara Krottil*

Seit längerer Zeit beschäftigt mich die Frage, wie eine zeitgemäße Freiwilligenarbeit und Engagementförderung mit dem theologischen Verständnis von ehrenamtlichem Engagement zusammen gedacht werden können.

Als Gemeinschaft der Getauften und Gesendeten kommen wir nicht umhin, uns mit der Bedeutung auseinanderzusetzen, die das ehrenamtliche Engagement für das Wachstum des Reiches Gottes, für die Nachfolge Christi und die Gottesbeziehung des einzelnen Gläubigen in der Gemeinschaft der Kirche hat.

„Gott schenkt jedem Menschen vielfältige Begabungen und Fähigkeiten. Was einem Menschen geschenkt ist, hat er nicht für sich allein.“ (vgl. Zukunftsbild 6)

Als Christinnen und Christen können wir gar nicht anders, als unsere Fähigkeiten dafür einzusetzen, von der Zuwendung Gottes zu sprechen und sie für andere erfahrbar werden zu lassen. Das betrifft unseren persönlichen Alltag, unser Berufs- und Familienleben, aber auch unser Miteinander als „organisierte“ Kirche vor Ort, d. h. als Pfarre, Einrichtung oder Projekt.

DIE AUTORIN

Barbara Krottil leitet den Prozessbereich Innovation & Entwicklung – Schwerpunkt: Ehrenamtsentwicklung – der Katholischen Kirche Steiermark.

► barbara.krottil@graz-seckau.at

„Wir orientieren uns am Auftrag der Kirche und an den Fähigkeiten derer, die vor Ort leben, und verabschieden uns davon, vorgegebene Aufgaben zu verteilen.“ (Zukunftsbild 6)

Gerade die Corona-Krise zeigt uns, dass es bei unserem Engagement nicht vorrangig darum gehen kann, binnenkirchliche Aufgaben zu erledigen. Vielmehr gilt es, achtsam und hellhörig zu sein, wo wir als Kirche vor Ort zum Zeugnis und zur Weltgestaltung aufgerufen sind.

„Die Zukunft unserer Kirche wird maßgeblich von Ehrenamtlichen und freiwillig Engagierten gestaltet, die ihre Berufung aus Taufe und Firmung nach ihren Fähigkeiten, Begabungen und Interessen einbringen. So verantworten sie kirchliches Leben an unterschiedlichen Orten.“ (Zukunftsbild 6)

Im Sinne des Kirchenbildes des Zweiten Vatikanischen Konzils und des Zukunftsbildes der Katholischen Kirche Steiermark bestimmt sich ehrenamtliches Engagement nicht mehr in der Beziehung zu den hauptberuflichen Pastoral Experten. Ehrenamtliches Engagement ist zualterererst in der Berufung des Menschen zur Weltverantwortung und Weltgestaltung begründet – so kann sie auch in jener Freiheit geschehen, die Gott uns allen geschenkt hat.

Zeitgemäße Engagementförderung

Die Frage nach der Ehrenamtskultur geht vom Leben der Menschen aus. Kirchliche Einrichtungen, Pfarren oder Projekte müs-

sen daher Rahmenbedingungen schaffen, die es Menschen überhaupt erst ermöglichen, sich bei ihnen zu engagieren. Das Wissen um den zeitlichen Umfang, um die konkreten Tätigkeiten und Erwartungen ist eine wesentliche Voraussetzung. Nur dann können Menschen heute verbindlich zusagen, ein bestimmtes Ehrenamt auch verlässlich auszuüben. Schließlich wollen neben dem Engagement auch berufliche und familiäre Interessen unter einen Hut gebracht werden.

Wertschätzung und Anerkennung

Gute Rahmenbedingungen sind Ausdruck von Wertschätzung und Anerkennung. Versicherungsschutz, Zugang zu allen benötigten Räumen, Materialien und Geräten, Bereitstellung und Pflege geeigneter Kommunikationswege, Klarheit über Ansprechpersonen, Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten, Schaffung von Freiräumen für Selbstorganisation, Übertragung von Entscheidungskompetenzen, Möglichkeiten, sich zu qualifizieren und sich im Engagement fachlich, persönlich und auch spirituell weiterzuentwickeln – all das ist zu beachten, wenn man Engagement ermöglichen und fördern will. Die Schaffung dieser Rahmenbedingungen liegt in der Verantwortung aller Haupt- und Ehrenamtlichen, die in kirchlichen Einrichtungen oder Pfarren Einfluss auf die Ehrenamtskultur haben.

- Nähere Informationen und Unterstützungsangebote zur Ehrenamtsentwicklung und Engagementförderung finden Sie unter konkret.graz-seckau.at/ehrenamt und katholische-kirche-steiermark.at/ehrenamt

Trainingslager für das Arbeitsleben

Arbeiten, um Geld zu verdienen, ist mir zu wenig. *Wolfgang Kubassa*



Fotos: KI Steiermark



Ich will, dass mir meine Arbeit zumindest meistens Freude macht, dass ich meine Talente einsetzen kann und dass Menschen davon profitieren, indem ihr Leben leichter oder glücklicher wird. Aber wie finde ich so einen Job?

Gerade Jugendliche brauchen „Trainingslager“, um nachzuschärfen, wo ihre besonderen Fähigkeiten liegen, was sie wirklich wollen, wie es gelingt, Motivation und Begeisterung mitzugestalten, und was ihnen das Gefühl von tiefem Sinn gibt. Junge Menschen entwickeln sich vor allem dann, wenn sie gebraucht werden, wenn sie klare Aufträge bekommen, wenn ihnen etwas zugebraut wird.

72 Stunden ohne Kompromiss ist so ein „Trainingslager“. Drei Tage und drei Nächte tauchen Jugendgruppen und Schulklassen in das Abenteuer Mitmenschlichkeit ein. Sie arbeiten an einem konkreten Ziel und zeigen kompromisslosen Einsatz. Sie springen über ihren Schatten, packen an, probieren etwas ganz Neues aus, arbeiten mit Zielgruppen, mit denen sie sonst nie zu tun bekämen, und sind stolz auf das Ergebnis. Oft schon haben die „72 Stunden“ eine Berufswahl mit beeinflusst. Oft geht ehrenamtliches Engagement weiter.

Blick zurück

Drei Tage, 72 Stunden, 4320 Minuten – und das ohne Kompromiss! Das VinziDorf in der

Pfarre Graz-St. Leonhard durfte schon öfter erleben, was in diesem Zeitraum alles möglich ist. Auch für die Gruppe, die 2018 dort anpackte – acht Jugendliche plus Begleiterin – war es bereits der zweite 72-stündige „Arbeitseinsatz“ nach 2016. Was haben sie dabei erlebt?

„Wir haben herrliche Konversationen mit den Bewohnern geführt und dabei gelernt, dass sich unter so manch rauer Schale ein weicher Kern verbirgt.“

Schüler, *Gymnasium Ursulinen*, 17 Jahre

„Wir wurden im VinziDorf sofort herzlich aufgenommen. Die Materialien waren bereits vorhanden, die Baupläne vorbereitet und so konnte sich die Gruppe rasch an die Arbeit machen. Bald war jedoch klar, dass es um weit mehr ging als den Bau von trendigen Palettenmöbeln. So wurden die Pausen mit der Zeit länger und die Gespräche mit den Bewohnern intensiver. Für den ungeschönten, ehrlichen Einblick, den sie uns dadurch in ihre Lebensgeschichten gewährt haben, bin ich sehr dankbar.“

Astrid Wagner, *Religionslehrerin/Begleiterin*

„Planlos haben wir angefangen, aber trotz unserer fehlenden Tischlerkompetenzen haben wir erfolgreich vier Bänke, vier Kräuterregale und einen Tisch zusammengeschaubt, geschliffen und lackiert.“

Schülerin, *Gymnasium Ursulinen*, 18 Jahre

„72 Stunden aus dem Alltag hinaus und in ein anderes Umfeld hinein. 72 Stunden helfen und seine ganze Zeit anderen widmen. 72 Stunden neue Menschen in anderen Lebenssituationen kennenlernen und auch mit seinen KollegInnen zusammenwachsen. Für mich sind die drei Tage im VinziDorf unvergesslich. Wir sind beim Palettenmöbelbauen nicht nur über unsere Grenzen im Handwerken hinausgewachsen, auch durften wir mit den Bewohnern Zeit verbringen und von ihren Lebensgeschichten erfahren. Man weiß von vielen Problemen in dieser Welt, aber richtig real werden sie oft erst, wenn man sie selbst sieht oder aus erster Hand erzählt bekommt.“

Schülerin, *Gymnasium Ursulinen*, 18 Jahre

„Die neuen Grabsteine wurden 2016 von den Jugendlichen mit ganz besonderem Engagement und viel Feinfühligkeit umgesetzt. Die Palettenmöbel und vor allem die Paletten-Kräuter-Blumenwand von 2018 bereiten uns täglich Freude.“

Sabine Steinacher, *Projektverantwortliche, VinziDorf*

DER AUTOR

Wolfgang Kubassa ist der Diözesankoordinator für 72h ohne Kompromiss in der Steiermark.

► jugend.72h@graz-seckau.at

14. BIS 17. OKTOBER 2020

72 Stunden ohne Kompromiss ist die größte Jugendsozialaktion Österreichs, ein Projekt der Katholischen Jugend Österreich in Zusammenarbeit mit youngCaritas und Hitradio Ö3.

2020 findet es bereits zum 10. Mal statt und steht unter dem Motto „WIR MISCHEN MIT“. Gruppenweise lösen die Jugendlichen dabei in 72 Stunden gemeinnützige

Aufgaben. Neu ist, dass es heuer folgende Möglichkeiten gibt:

DO IT: Ein eigenes Projekt wird selbst umgesetzt.

TAKE IT: Die Gruppe sucht sich ein bestimmtes Projekt aus der Liste aus.

GET IT: Überraschung, ein passendes Projekt wird zugeteilt.

Haben SIE in Ihrer Pfarre, Gemeinde oder Einrichtung ein Umwelt- oder Sozialprojekt, mit dem Sie Jugendlichen etwas zutrauen? Haben SIE eine Jugend- oder Schulgruppe, mit der Sie ein eigenes oder fremdes Projekt umsetzen wollen? Melden Sie sich!

● Infos und Anmeldung: www.72h.at

Religionsunterricht an der Berufsschule ...



Foto: Landesberufsschule Mitterdorf

Der Freigegegenstand Religion hilft bei der Navigation durch den Werte-„Dschungel“. *Walter Drexler*

Jeder von uns sucht Antworten, um ein glückliches und sinnvolles Leben zu führen. Wer sich einmal mit diesen grundlegenden Dingen beschäftigt, stellt recht bald fest, dass es sehr verschiedene Sichtweisen und Lebensweisen gibt.

Der Religionsunterricht in der Berufsschule möchte Perspektiven zur Orientierung in Beruf, Freizeit und sozialen Beziehungen eröffnen, d. h. einen Weg bahnen durch den „Dschungel“ unübersichtlicher Werte und Normen, wie sie sich in Massenmedien und im Internet zeigen, um für sich und mit anderen Wege zur Lebensgestaltung zu erschließen. Dabei ist auch unser Glaube eine hilfreiche Stütze, und der Religionsunterricht möchte den jungen Menschen diese wichtige Stütze näherbringen.

Ich sage es immer wieder: Meine Klassen, in denen ich als Religionslehrer tätig bin, sind meine Jugendgruppen. Hier wird miteinander gelacht und geweint, nachgedacht, diskutiert, meditiert und auch gebetet. Und wenn ich von Schülern höre, dass sie „mit einem guten Gefühl“ in die Reli-Stunde gehen, und einer meint, es sind die „großen kleinen Momente“, die ihn ansprechen, dann macht

es Sinn, in diesem Bereich der Arbeitswelt vertreten zu sein.

Religionsunterricht an der Berufsschule bietet viel Platz für besondere Themen und Erfahrungen. Hier einige Beispiele:

- Wer sind meine Vorbilder im Glauben?
- Neue Zugänge zum Gebet: Warum heute noch beten?
- Exkursionen: Kirchen, soziale Einrichtungen, alljährliche Lehrlingswallfahrt nach Mariazell.
- Umgang mit der Schöpfung: Klimawandel und Klimaschutz.
- Was bleibt? Auseinandersetzung mit dem Tod (in den verschiedenen Religionen).
- Wie steht es um meinen Arbeitsplatz in unsicheren Zeiten?
- Zivilcourage – heute noch gefragt?
- Verschiedene Gesichter der Gewalt.
- Liebe und Partnerschaft: Weg vom Besitzdenken!

Ob in der Klasse, im Freien oder in der Kirche, meine Schülerinnen und Schüler schätzen es – wie auch ich –, die Atmosphäre, die eigene Meinung zu diversen Themen in und mit der Gruppe zu überprüfen, zu festigen oder – wenn nötig – auch zu ändern. Es geht um die Übernahme von Verantwortung, Solidarität, Toleranz, Fairness, Kreativität und Entscheidungsfähigkeit.

KONKRET:GEFRAGT

Wie sehen Sie als Berufsschuldirektor den Unterricht im Freigegegenstand Religion?

Meine 30-jährige Erfahrung zeigt, dass neben den vielen Fachunterrichtsstunden der Freigegegenstand „Religion“ einen ganz wichtigen Ausgleich für alle Schülerinnen und Schüler darstellt. In der heutigen Zeit ist es ganz wichtig, dass den Jugendlichen eine Möglichkeit geboten wird, sich über Themen der anderen Art in geregelter Art und Weise auszutauschen, zu informieren und darüber zu diskutieren. Die Vielfalt der Lehrplaninhalte und die „Chance“, auf brennende Fragen der Jugendlichen einzugehen, macht „Religion“ so wertvoll. Da werden Dinge aufgezeigt, die man als Erwachsener gar nicht vermutet, wo aber die Religionslehrer in verantwortungsvoller und einführender Unterrichtsarbeit ein Ventil anbieten und auch Lösungsmöglichkeiten ansprechen.

Unsere Religionslehrer bewältigen diese Aufgaben in hervorragender Weise auch mit ihrem persönlichen Einsatz. Die äußerst hohe „Anmeldequote“ ist ein klarer Beweis dafür, dass der Weg der richtige ist.

Georg Schober ist Direktor der Landesberufsschule Mitterdorf

DER AUTOR

Walter Drexler ist Religionslehrer an der Landesberufsschule Mitterdorf
▶ walter.drexler@stmk.gv.at

Bewerben ist ein Hürdenlauf

Die Mitarbeiterinnen des Caritas-Projekts „Speak Up“ begleiten Migrantinnen beim Einstieg ins Berufsleben. *Annelies Pichler*

Frauen mit Migrationshintergrund haben es am Arbeitsmarkt besonders schwer. Mithilfe des Caritas-Projekts Speak Up lernen sie, die eigenen Stärken zu erkennen und diese bei der Suche nach einem Arbeitsplatz erfolgreich zu nutzen.

„Hätte mir Madina nicht geholfen, hätte ich das nicht geschafft. Ganz sicher nicht!“ Die Sozialwissenschaftlerin, die ihren Namen nicht nennen möchte, hat eine Anstellung bei der Wirtschaftskammer. Eine, die ihrer Ausbildung als Sozialwissenschaftlerin entspricht. Der Weg dorthin war lang, aufregend und erforderte viel Vorbereitung. „Dafür sind wir da. Wir stärken und begleiten Zuwanderinnen, die Arbeit suchen“, erklärt Madina Vitaeva, Projektkoordinatorin des Caritas-Projekts „Speak Up“. Im Fall der Sozialwissenschaftlerin war das Bewerbungsverfahren aufwändig. Immerhin ging es um eine begehrte Anstellung. „Durch die Hilfe von ‚Speak Up‘ konnte ich meinen Lebenslauf viel besser schreiben. Und dann hat Madina vor jedem Vorstellungsgespräch – es gab da mehrere Runden – mit mir durchgespielt: Welche Fragen können kommen? Was soll ich antworten? Alleine hätte ich nie den Mut gehabt, den ganzen Prozess mitzumachen!“

Du schaffst das

Das Projekt „Speak Up“ startete 2018. Zwölf Frauen, die Arbeit suchten, sollten 14 Kurs-Wochen lang begleitet werden. Individuell und in Gruppen-Coachings. Schon bald wurde das Modell geändert: „Wenn eine Frau eine Anstellung gefunden hat, konnten wir eine neue aufnehmen“, erklärt die Projektkoordinatorin. So kam es, dass im ersten Durchgang 27 Frauen begleitet wurden. Zwölf fanden eine Anstellung, zwei starteten im Rahmen des Integrationsjahres als Sozialarbeiterinnen, zwei begannen eine Ausbildung, zwei wurden in ein Beschäftigungsprojekt aufgenommen, fünf in einen Deutschkurs. Ähnlich erfolgreich war



Madina Vitaeva (grünes Stirnband) und Ekatarine Buzaladze (links daneben) beim Abschluss-treffen mit den Teilnehmerinnen des Caritas-Projekts „Speak Up“.

Foto: Caritas

der zweite Durchgang, inzwischen startete der dritte. Während der Zeit der durch das Coronavirus bedingten Einschränkungen erfolgen die Beratungen wie alle anderen Beratungsangebote der Caritas telefonisch und virtuell.

Wieder menschlich fühlen

„Speak Up“-Beraterin Ekatarine Buzaladze kennt die Situation der Teilnehmerinnen. Sechs Jahre lang war der Aufenthaltsstatus der gebürtigen Georgierin nicht geklärt. Als sie in Österreich arbeiten durfte, erwies sich die Stellensuche als riesige Hürde. Erst als die Philologin eine Ausbildung zur Sozial- und Berufspädagogin machen konnte, ging es aufwärts. „Ich habe mich wieder menschlich gefühlt“, beschreibt sie. Heute ist sie Beraterin bei „Speak Up“. „Ich arbeite jetzt mit Frauen, die das gleiche Gefühl haben, wie ich es früher hatte. Manchen kommen die Tränen, sie sagen, es ist umsonst, ich kann keine Arbeitsstelle finden. Dann sage ich: Wir machen das, du schaffst das. Manch-

mal klappt das sehr schnell. Das macht mich überglücklich“, sagt sie heute.

Bei vielen Frauen, die meist Mütter sind, ist Deutsch die Hürde. Dazu kommt, dass manche von ihnen nicht flexibel sind, was die Arbeitszeiten anlangt. Viele haben keine Vorstellung davon, wie man sich in Österreich richtig bewirbt. Doch auch unter diesen Voraussetzungen schaffen es Frauen mit „Speak Up“, eine Stelle zu finden. Meist in der Reinigung, in der Küche oder im Verkauf. Madina Vitaeva freut sich sehr über das Projekt der Caritas: „Besonders schön ist es für mich, dass Frauen, die zehn, elf Jahre erfolglos Arbeit gesucht haben, eine Stelle bekommen. Unser Programm hilft den Frauen, sich selbst zu finden und zu verstehen, was sie erreichen wollen und können. Sei es eine Arbeit oder zunächst eine Zusatzqualifikation. Sie sehen, was sie schaffen können.“

● Nähere Informationen zum Projekt „Speak Up“ finden Sie im Bereich Hilfe & Angebote auf www.caritas-steiermark.at

DIE AUTORIN

Annelies Pichler ist Mitarbeiterin im Bereich Kommunikation & Fundraising der Caritas Steiermark.

▶ anneliese.pichler@caritas-steiermark.at

Gemeinsam feiern – von zuhause aus

Raum für Neues: der Gottesdienst im virtuellen Konferenzraum. Tamara Häußl



Foto: Hohl

Der Seelsorgeraum Graz-Südost hat auch während der Corona-Krise Gottesdienste in großer Gemeinschaft gefeiert – und dabei alle Vorgaben der Bundesregierung eingehalten. Möglich macht das ein virtueller Konferenzraum, in den sich alle Interessierten bequem von zuhause aus einklinken können.

Stefan Ulz, Leiter des Seelsorgeraums Graz-Südost, über seine Erfahrungen:

Warum habt ihr euch für dieses Format entschieden?

Ich konnte mich mit der Vorstellung, mit vier ausgewählten Personen in einer der Kirchen im Seelsorgeraum die gesamte Liturgie der Karwoche und Ostern zu feiern, nicht anfreunden. Ich suchte nach einer Lösung, die unter den vorgegebenen Einschränkungen das Maximale ermöglichen sollte. Da ich mit Videokonferenzen bereits positive Erfahrungen gemacht hatte, dachte ich, dass dies auch für Gottesdienstfeiern möglich sein müsste. Nach zwei Gottesdiensten mit einer „Testgruppe“ waren wir überzeugt, dass wir dieses Format für alle öffnen wollten und versuchten, Menschen aus dem Seelsorgeraum dafür zu begeistern. Sofort erklärten sich viele bereit, auf verschiedene Weise mitzuwirken.

Wie bereitet ihr die Gottesdienste vor?

Jeder Gottesdienst wird gemeinschaftlich vorbereitet, was die Liturgie stärker zum Ausdruck der Gläubigen werden lässt. Die

verschiedenen Pfarrgemeinden des Seelsorgeraums sind aktiv involviert, sodass die Feiern auch wertvoll für das Wachsen als Seelsorgeraum sind. Ich sehe auch die Chance, die Hauskirche zu stärken, die Getauften und Gefirmten in ihrer Berufung und Sendung zu ermächtigen, ihren Glauben zuhause zu leben, zu teilen und zu feiern. Alle feiern zuhause, auch ich als Priester, und gemeinsam feiern wir im Konferenzraum. Das ist freilich eine Notlösung, aber dennoch wird die Erfahrung verstärkt, dass unser eigentlicher Lebens-, Glaubens- und Feierraum als Kirche der Dreifaltige Gott selbst ist.

Was unterscheidet diese Lösung z. B. von einem Gottesdienst-Livestream?

Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass sich in der Vorbereitung der Gottesdienste und vor allem in der Feier selbst viele Menschen aktiv beteiligen können. Die Videokonferenz eröffnet tatsächlich einen neuen Raum (vgl. *Zukunftsbild*, 10), in dem viele Platz haben, um sich als große Gemeinschaft zu versammeln und zu feiern. Die Gläubigen spüren stärker als bei Gottesdienst-Livestreams, dass sie als Volk Gottes feiern; ich als Priester erlebe viel intensiver, dass ich nicht nur für die Gläubigen, sondern auch mit ihnen feiere. Nachdem der Zugang zum Videokonferenzraum für manche dennoch eine technische Hürde darstellt, werden die Feiern zusätzlich im Livestream übertragen, damit noch mehr Menschen mitfeiern können.

Welche Voraussetzungen sind nötig, um einen Gottesdienst auf diese Weise abzuhalten bzw. daran teilzunehmen?

Es braucht jemanden, der bzw. die sich technisch mit Videokonferenzen auskennt, sie plant und während der Feiern die Betreuung übernimmt, damit zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Zuspelungen funktionieren. Vor jeder Feier braucht es eine Probe mit allen, die einen Dienst in der Liturgie übernehmen, damit möglichst keine technischen Probleme den Feiercharakter stören. Aktiv in der Liturgie Beteiligte brauchen ein Smartphone oder einen PC mit Internetzugang sowie Audio- und Video-Funktion.

Gläubige können sich über einen PC bzw. über das Smartphone mit einem Link, der im Vorfeld auf der Homepage des Seelsorgeraums kommuniziert wird, einklinken oder sich mit dem Telefon einwählen – dann allerdings ohne Bild. Wem das zu kompliziert ist, kann über den Livestream mitfeiern.

Wie wird das Angebot angenommen?

Den ersten für alle offenen Gottesdienst im Videokonferenzraum haben wir am Palmsonntag gefeiert. Über 200 Personen haben auf diese Weise gemeinsam gefeiert. Zusätzlich wurde der Livestream während der Feier und die Aufzeichnung anschließend (Stand Montag, 6. April) über 900 Mal aufgerufen. Ich habe viele Anrufe, E-Mails und sonstige Nachrichten erhalten, in denen Mitfeiernde große Dankbarkeit für diese Form der Feier ausgedrückt haben. Jemand sagte mir volle

Bewährte Angebote und innovative Ideen für die Seelsorge – eine Auswahl

Freude, dass sie neu entdeckt hat, dass sie als Getaufte die Vollmacht zum Segnen hat und dass sie das in der Familie zukünftig wieder stärker ausüben werde.

Gibt es weitere Formate, für die ihr im Seelsorgeraum den virtuellen Konferenzraum nutzt?

Ich habe begonnen, zu einem fixen Zeitpunkt einen persönlichen Meeting-Raum zu öffnen, wo Menschen einsteigen können, um mit mir und den anderen in diesem virtuellen Gemeinschaftsraum über Fragen zu sprechen, die sie bewegen. Beim ersten Treffen waren es sieben Personen, die mit mir ein sehr anregendes Gespräch geführt haben. Als Vision sehe ich noch viele Möglichkeiten, die Videokonferenzräume zu nützen, vor allem für Andachten und Wortgottesfeiern aller Art, für Bibelgespräche, Firmstunden, Glaubensgespräche etc. Hier tut sich ein Feld auf, wo nicht nur Priester, sondern vor allem Getaufte ihre Berufung und Sendung als Christinnen und Christen mit ihren jeweiligen Charismen leben können.

Vor allem sehe ich eine Chance, auf diese Weise Jugendliche und junge Erwachsene anzusprechen, für die der Schritt über die Schwelle einer Kirchentür oder einer Pfarrheimtür schon zu hoch geworden ist und die hier für sich neue Zugangsmöglichkeiten zur Botschaft des Glaubens entdecken könnten.

Kannst du dir vorstellen, dass der Gottesdienst im virtuellen Konferenzraum auch nach der Corona-Krise bestehen bleibt?

Die Frage ist, welche Art von Gottesdienst. Für die Eucharistiefeier ist die Feier in Konferenzräumen wirklich nur eine Notlösung, da den Mitfeiernden der Leib und das Blut Christi nicht gereicht werden kann und die eucharistische Gemeinschaft eine leibhaftige im wahrsten Sinne des Wortes ist.

Für andere Formen von Gottesdiensten würde ich mir wünschen, dass sie auch nach der Corona-Krise in virtuellen Konferenzräumen gefeiert würden, vor allem für jene Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht in unsere Kirchenräume kommen und hier neue Räume für sie erschlossen werden könnten.

- In voller Länge finden Sie das Interview unter: [konkret.graz-seckau.at](https://www.konkret.graz-seckau.at)
- Aktuelle Informationen aus dem Seelsorgeraum Graz-Südost finden Sie unter: [konkret.suedost.at](https://www.konkret.suedost.at)



Gottesdienst-Übertragungen im Livestream

Was die Pfarre Hartberg bereits seit Jahren erfolgreich macht, hat durch die Corona-Krise Einzug in zahlreiche weitere Pfarren gehalten: Die Übertragung von Gottesdiensten via Livestream. Am einfachsten funktioniert das über das soziale Netzwerk Facebook, die dort erstellten Livestreams können auch mit Menschen geteilt werden, die nicht bei Facebook angemeldet sind. Auf der diözesanen Homepage gibt es eine einfache Anleitung, wie ein Livestream eingerichtet werden kann.



Verlässliche Erreichbarkeit

Wer kümmert sich auch im Krisenfall um organisatorische Fragen? Wer ist vor Ort mein Ansprechpartner für seelsorgliche Fragen?

Gerade in Zeiten großer Unsicherheit – ob gesamtgesellschaftlich oder persönlich – ist es wichtig zu wissen, an wen man sich wenden kann. Ist der persönliche Kontakt nicht möglich, ist es umso wichtiger, die telefonische Erreichbarkeit sicherzustellen. Telefonnummern und Erreichbarkeitszeiten können online, in Schaukästen und in Pfarrmedien kommuniziert werden.



Bestehende Kanäle nutzen

Ein Aushang in einem Schaukasten, ein Pfarrbrief, aktuelle Informationen auf der Homepage – die regelmäßige Information ist gerade in schwierigen Zeiten zentral. Dabei sind es oft kleine Dinge, die ohne viel Aufwand einen großen Unterschied für die Menschen vor Ort machen können.



Kooperation

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit außerkirchlichen Initiativen ist vor allem in Krisenzeiten wesentlich.

Denn was bringt es beispielsweise, wenn Gemeinde, Feuerwehr und Pfarre jeweils eigene Einkaufsdienste anbieten, statt diese gemeinsam abzuwickeln? Die Zusammenarbeit bringt für alle Seiten Vorteile – vor allem auch für diejenigen, die diese Dienste beanspruchen.

Zugleich ermöglichen Aktionen wie diese, niederschwellig mit Kirche in Kontakt zu kommen.



Spirituelle Impulse

Kurze spirituelle Impulse, die regelmäßig in den sozialen Netzwerken oder auf der Homepage eines Seelsorgeraums, einer Pfarre oder Einrichtung veröffentlicht werden, können Menschen Halt bieten. Die Tagesgedanken von Bischof Wilhelm, die während der Corona-Krise täglich als Video auf seiner Facebook-Seite veröffentlicht wurden, haben ein sehr positives Echo erzeugt.



Niemand muss das Rad neu erfinden

Lassen Sie sich von erprobten und neuen Angeboten anderer Einrichtungen, Pfarren, Vereine oder Seelsorgeräume inspirieren. Im konkret:intranet steht eine Sammlung pastoraler Möglichkeiten bereit.

Alexander	Daniela	Gertrude	Isabella	Margit	Robert
Alexandra	David	Gottfried	Jochen	Maria	Romana
Alfred	Dietlind	Harald	Johann	Marianne	Rudolf
Alois	Dietmar	Hartwig	Johannes	Marlies	Sabine
Andrea	Doris	Heidemarie	Josef	Martin	Sabrina
Andreas	Dunja	Heidrun	Judith	Martina	Sam
Angelika	Edith	Heimo	Julia	Matthias	Sandra
Anita	Elfriede	Heinz	Jürgen	Michael	Sarah
Anna	Elisabeth	Helene	Karin	Michaela	Sigrid
Annelies	Erich			Mira	Silvia
Annemarie					Sonja
Anton					Stefan
Armin					Stefanie
Astrid					Stephanie
Barbara					Susanne
Bernadette					Tamara
Bernd					Tanja
Bernhard					Thomas
Bettina					Ulrika
Birgit					Ursula
Brigitte	Erika	Helga	Karl	Monika	Ute
Bruno	Erwin	Helmut	Katharina	Nicole	Verena
Carina	Eva	Hemma	Katrin	Norbert	Veronica
Caroline	Florian	Herbert	Klara	Notburga	Veronika
Christa	Franz	Hermine	Klaus	Otto	Victoria
Christian	Gabriele	Hertha	Kordula	Pauline	Vinzenz
Christine	Gerald	Hildegard	Lisa	Peter	Walter
Christoph	Gerd	Inge	Magdalena	Petra	Waltraud
Claudia	Gerhard	Ingeborg	Manfred	Reinhard	Werner
Cornelia	Gerlinde	Ingrid	Manuela	Renata	Wilhelm
Dagmar	Gertraud	Iris	Margarete	Renate	Zdenka

Danke für euren Einsatz!

Stellvertretend für alle, die in unserer Diözese in den vergangenen Wochen durch ihre Arbeit und ihr Engagement einen Unterschied gemacht haben.
„Vergelt's Gott!“

KIRCHE & GESELLSCHAFT

Kirche wächst weltweit

Die Anzahl der Katholikinnen und Katholiken ist weltweit auf 1,3 Milliarden angestiegen. Zum Anstieg tragen vor allem Asien und Afrika bei. Diese und andere Daten finden sich im Päpstlichen Jahrbuch 2020.

Corona und mündiger Glaube

„Es ist heute für afrikanische Gläubige schwierig, sich einen Glauben ohne Kirche, ohne Sakramente und vor allem ohne Priester vorzustellen. Doch diese Krise bietet eine Wachstumschance für unsere Christen und für die Entwicklung eines größeren Verantwortungsbewusstseins.“ (P. Donald Zagore, Theologe, Elfenbeinküste, www.fides.org)

Sterben in Österreich

In Österreich sterben pro Jahr zwischen 75.000 und 84.000 Menschen. Das entspricht einer Sterblichkeitsrate von 9,5 Prozent. Haupttodesursache sind mit 38,9 Prozent Herzkreislauf-Erkrankungen, gefolgt von bösartigen Tumoren (24,5 Prozent). Die Lebenserwartung liegt derzeit bei 79,3 Jahren für Männer und 84 Jahren bei Frauen.

Oft unterschätzt

Sie pflegen Österreichs Alte, ernten Gemüse und bedienen Gäste: „Arbeitskräfte“ aus Osteuropa. Erst bei geschlossenen Grenzen fällt auf, wie wichtig sie sind. Bis zu 175.000 Menschen pendelten vor der Corona-Krise regelmäßig nach Österreich zur Arbeit.

Meist unbedankt

„Dieses Land würde ohne seine zwei Millionen Zuwanderer [...] vor die Hunde gehen. All

die Klopapierschlichter im Supermarkt, all die Putzfrauen, das Pflegepersonal in Krankenhäusern und Heimen, all die Zusteller, die Fernfahrer, all die Erntehelfer – sehr viele von ihnen sind Migrantinnen und Migranten, die diese schlecht bezahlten Jobs machen. Sie bilden die Heere der Corona-Abwehr. Es sind die Zuwanderer, die Österreich verteidigen.“ (Nina Brnada, *FALTER* 14, 20)

Neues orthodoxes Sozialwort

Die orthodoxe Kirche überlege, „wie Frauen am besten am Aufbau des Leibes Christi teilhaben können, und das schließt die Erneuerung des Frauendiakonats ein“, heißt es in der neuen Soziallehre des Patriarchates von Konstantinopel. Anders als in der römischen Tradition dürfen Geschiedene und Wiederverheiratete die Sakramente empfangen, auch Empfängnisverhütung und künstliche Befruchtung sind erlaubt.

Katholische Sozialeinrichtungen

Die Katholische Kirche führt weltweit 5269 Krankenhäuser, 16.068 Apotheken, 646 Lepra-stationen, 15.739 Alten- und Pflegeheime, 9813 Waisenhäuser, 10.492 Krippen, 13.065 Beratungsstellen, 3169 soziale Rehabilitationszentren und 31.182 andere Sozialeinrichtungen.

Geschwisterlichkeit

„Wir sind eine Menschheitsfamilie. Beenden wir alle kriegerischen Feindseligkeiten. Der Einsatz gegen Corona zeige uns, wie nötig es ist, unsere Bande als Brüder und Schwestern zu stärken.“ (Papst Franziskus, Twitter)



Den kritischen Blick auf Kirche und Gesellschaft warf

Karl Veitschegger, ehemaliger Leiter des Bischöflichen Pastoralamtes der Diözese.

► karl.veitschegger@aon.at



Veranstaltungskalender online

www.katholische-kirche-steiermark.at

Hier finden Sie zahlreiche Veranstaltungen der Diözese.

AUSGEWÄHLTE VERANSTALTUNGEN

Pilgertage: Unterwegssein mit Maria

Freitag, 19. Juni, bis Sonntag, 21. Juni. Marienwallfahrtsorte in der Oststeiermark sind das Ziel der Pilgertage im Haus der Frauen. Die Tage stehen ganz im Zeichen von Maria, einer biblischen Figur, in der man so vieles sehen kann: eine Vertraute, eine Freundin, eine Schwester und ein Vorbild im Glauben. Bei ihr finden Menschen und vor allem Frauen Trost und Zuversicht. Weitere Informationen unter www.hausderfrauen.at, Anmeldungen unter kontakt@hausderfrauen.at bzw. 03113/2207

Danke-Ausflug des Fachbereichs Kinder und Jugend

Samstag, 20. Juni. Wir sagen DANKE für euren unermüdlichen Einsatz für Kinder und Jugendliche in den steirischen Pfarren! Alle Engagierten in der Kinder- und Jugendpastoral (z. B. Jugend-, Firm-, Jungschar-, und MinigruppenleiterInnen) sind daher herzlich auf einen kostenlosen Überraschungsausflug eingeladen. Details dazu folgen demnächst unter kiju.graz-seckau.at

Rein ins Unbekannte

Sonntag, 12. Juli, bis Freitag, 17. Juli. Koffer packen ganz ohne Plan. Ihr bestimmt, wo die Reise hinget – fix ist nur der Zeitraum. Unterwegs mit einem Bus wird jeden Tag der Zirkel auf der Landkarte neu eingeschlagen und definiert somit den Umkreis, wohin es als nächstes geht. In kleinen Gruppen legt ihr fest, wo sich das nächste Ziel befindet, wo wir übernachten, was wir essen/trinken und was für uns sonst so auf dem Plan steht. Für Jugendliche ab 16 Jahren. Kosten: € 400,-. Anmeldeschluss: 31. Mai. Nähere Infos zur Reise demnächst unter www.katholische-jugend-steiermark.at

Zu Redaktionsschluss stand die Dauer der coronabedingten Ausgangsbeschränkungen noch nicht fest. Wir ersuchen Sie, sich tagesaktuell zu informieren. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

BUCHTIPP

Bibel falsch verstanden

Hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt

von Thomas Hieke und Konrad Huber

„Macht euch die Erde untertan“, hieß es in älteren Bibelübersetzungen über die berühmte Aufforderung Gottes in der Schöpfungsgeschichte an die Menschen, die bis heute Quell von Interpretationen in Richtung einer grenzenlosen Ausbeutung der Natur ist. Eine von vielen „hartnäckigen Fehldeutungen“ allerdings, wie der jüngst erschienene Sammelband „Bibel falsch verstanden“ darlegt. Nicht nur die „Herrschaft“ des Menschen über die Erde, auch viele andere biblische Inhalte werden dabei von Fachleuten einem kritischen Blick auf ihre Rezeption unterzogen – etwa: Will Gott den Schmerz der Menschen, wie die Vertreibung aus dem Paradies nahelegt? Hat er von Abraham ein Kindesopfer verlangt? Gilt in der Bibel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“? Und: Vermittelt das Neue Testament eine „jüdische Kollektivschuld am Tod Jesu“?

Verlag Katholisches Bibelwerk 2020



Foto: Katholisches Bibelwerk



Online ins Museum

Als „DIGI-DMG“ gewährt das Diözesanmuseum Graz in Kurzvideos Einblicke vor und hinter die Kulissen des kirchlichen Museums.

- ▶ DIGI-DMG
facebook.com/dioezesanmuseum.graz
instagram.com/dioezesanmuseumgraz
www.dioezesanmuseum.at

Johannes Rauchenberger, Kurator des Kulturzentrums bei den Minoriten, führt durch aktuelle Ausstellungen im KULTUM.

- ▶ Kulturzentrum bei den Minoriten (KULTUM)
facebook.com/kultumgraz
www.kultum.at

Das Haus der Frauen lädt zum virtuellen Besuch der Ausstellung „Zeit.Kapsel“ des Fotografen Christoph Bouvier ein.

- ▶ bottledlights.com/portfolio/urban-exploration
- ▶ Die Werke können käuflich erworben werden:
kontakt@hausderfrauen.at



„Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.“

(Mt 20,8–16)